

Dresdner Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Abonnementpreis mit der täglichen Unterhaltungsbeilage Leben, Wissen, Kunst einschließlich Bringerlohn monatlich 1.00 M. Durch die Post bezogen vierteljährlich 3.00 M., unter Kreuzband für Deutschland und Österreich 4.00 M. Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Redaktion: Wettinerplatz 10. Tel. 25261. Sprechstunde nur wochentags von 12 bis 1 Uhr. Expedition: Wettinerplatz 10. Tel. 25261. Geschäftszeit von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

Inserate werden die Gekostete Zeile mit 35 Pf. berechnet, bei dreimaliger Wiederholung wird Rabatt gewährt, ebenso auf Vereinsanzeigen. Inserate müssen bis spätestens 1/10 Uhr früh in der Expedition abgegeben sein und sind im voraus zu bezahlen. — Telegramm-Adresse: Dresdner Volkszeitung.

Nr. 248.

Dresden, Mittwoch den 25. Oktober 1916.

27. Jahrg.

Cernavoda erobert - Der Vulkanpaß erstürmt

Greys Kriegsziele.

Der englische Minister des Auswärtigen, Lord Grey, hat auf einer Veranstaltung des Vereins der ausländischen Presse in London am 23. Oktober eine neue Rede gehalten, in der er sich über die Ursachen des Weltkriegs und die Möglichkeiten des Endes ausführlich äußerte.

Man wundert sich nicht, daß der englische Minister die Gelegenheit, auf die Verleumdungen der ausländischen Presse einzugehen, im Interesse seines Landes auszunutzen und daß er es bestrebt zeigte, das, was er Deutschlands Schuld am Weltkriege nennt, noch einmal so gründlich wie möglich darzulegen. Aber in dieser Frage hat sich wohl schon ein jeder, der die diplomatischen Akten genau kennt, sein eigenes Urteil gebildet, und darum scheint uns die Fortsetzung der Debatte zwecklos und ermüdend. Auch Grey wird sich darüber nicht täuschen: Sie immer die Dinge geschehen sein mügen, heute sieht Deutschland seit zweieinhalb Jahren im Kampfe gegen die ganze Welt, und diese Tatsache bestimmt das Handeln des deutschen Volkes, dessen Verteidigungswille auch durch Zweifel an der unbedingten Richtigkeit aller von der deutschen Regierung zusammengetragenen Argumente nicht im mindesten erschüttert werden kann. Und noch eins wird ihm als praktischer Staatsmann klar sein: Er mag noch so sehr von der Gerechtigkeit seiner Sache überzeugt sein, in dieser Ueberzeugung liegt auch lange nicht die Gewissheit des Erfolgs, der Kriegsausgang wird nicht durch die Kriegsurachen bestimmt.

Es können wir den historischen Erfahrungen des englischen Staatsmanns nur ein recht mäßiges Interesse abgewinnen. Seit wichtiger dünkt uns die Frage, wie er über die Möglichkeit der Rückkehr zum Frieden denkt. Darüber vermag man in seiner Rede leider alle positiven Angaben. Er wolle, sagte er, jetzt nicht über die Friedensbedingungen sprechen, die die Alliierten nur gemeinsam aufstellen würden, sondern über die allgemeinen Ziele, die man durch den Krieg erreichen müsse. Und da ergibt sich in seiner Rede das gleiche Schema ganz von selbst. Jeder Minister eines kriegführenden Staats wird bestrebt sein, seine allgemeinen Kriegsziele als so ideal wie möglich erscheinen zu lassen, jeder tritt da auf als Vorkämpfer für die Freiheit, die Gerechtigkeit, den Frieden der ganzen Welt. So kann uns natürlich das, was Grey „allgemein“ äußerte, ebenso allgemein gesprochen, nur uninteressant sein.

Auch wir wollen einen Staatenbund, der den Frieden behält, der die Einhaltung der internationalen Verträge überwacht, der dafür sorgt, daß jeder Streitfall durch eine Konferenz oder durch das Haager Schiedsgericht geschlichtet wird. Aber wir fragen, wie man sich einen solchen Staatenbund denkt, wenn vier Staaten mit 130 Millionen Einwohnern darin gleichsam wie unter Vormundschaft gestellte Wahnsinnige oder wie gefesselte Verbrecher behandelt werden sollen. Wir fragen, wie man die Einhaltung internationaler Verträge sichern will, wenn diese Verträge nicht das Ergebnis freier Uebereinkunft, sondern einem der beiden Teile auferlegte Lasten sind, die er nur durch den Frieden gesichert werden soll, wenn nicht dadurch, daß die territoriale Unverletzlichkeit, die politische Unabhängigkeit, die wirtschaftliche Entwicklungsfreiheit auch Deutschland anerkannt wird. Wir fragen, woher das deutsche Volk nach allen Reden von Grey, Asquith, Lloyd George, Clemens und Poincaré, nach allen Artikeln der Times, des Temps und — leider auch der Humanität das Vertrauen nehmen soll, daß die „allgemeinen“ sehr idealen Kriegsziele der Verbündeten anders erreicht werden sollen als durch seine dauernde Anechtung.

Das deutsche Volk ist mit Freuden bereit, in einen Staatenbund des Friedens einzutreten, vorausgesetzt, daß es darin als gleichberechtigtes Glied behandelt werden soll. Wie nach innen, so nach außen haben die Vertreter der deutschen Demokratie auf dem Standpunkt: „Gleiche Pflichten, gleiche Rechte“. Das Idealziel des Lord Grey kann also nicht dadurch erreicht werden, daß die positiven Wünsche der Verbündeten, die nun einmal auf Eroberung gerichtet sind, Befriedigung finden nicht dadurch, daß Deutschland niedergeworfen, „unschädlich gemacht“, „bestraft“ wird, sondern nur dadurch, daß in Anerkennung gegenseitiger Unüberwindlichkeit ein Frieden der Verständigung geschlossen wird. Solange dieses Ziel nicht erreicht ist, muß sich das deutsche Volk dagegen wehren, daß ihm, wie es seine Gegner wollten, ein Frieden der Niederlage aufgezwungen wird!

Greys Rede.

London, 23. Oktober. (Reuter.) Grey hielt heute auf dem Bankett der Vereinigung der fremdländischen Presse eine Rede, in der er sagte: Wir haben seit Anfang Herbst zwei oder drei bedeutende Reden gehört. Die erste war die große Rede Brandeis in der französischen Kammer, die nächste die Unterredung mit Lloyd George und dann die Rede Asquith im Unterhause. Kurzlich haben wir eine ebenso kräftige Sprache in Petersburg in einer wohl unter dem Einfluß des Ministers des Innern erfolgten amtlichen Ver-

(28. T. N.) Amtlich. Großes Hauptquartier, den 25. Oktober 1916.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht:

Infolge regnerischer Witterung hat gestern die Gefechtsintensität im Sommer-Gebiete nachgelassen; das Artilleriefeuer steigerte sich nur zeitweilig. In den Abendstunden sind französische Teilangriffe aus der Linie Probus-Cancourt vor unseren Stützpunkten verlustreich und ergebnislos zusammengebrochen.

Heeresgruppe Kronprinz:

An der Nordfront von Verdun hat ein französischer Angriff bis zum Brenenden Fort Douaumont Boden gewonnen; die Kampfhandlung dauert an.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern:

Ein Gegenangriff der Russen an der Schtschora mihlann; ebenso blieb ein Angriff russischer Bataillone bei Rot. Ostrow (nordwestlich von Zugl) jeglicher Erfolg verfehlt.

Aus dem Reichstage.

Berlin, 25. Oktober. Der Hauptausgang des Reichstages nahm heute in Anwesenheit des Staatssekretärs Dr. Helfferich und Dr. Pieske sowie des Präsidenten des Reichstages Dr. Kaempf die Diskussion des Staatssekretärs des Reichsschatzkanzlers Grafen v. Helldorf über die Finanzlage des Reiches entgegen. Gleichzeitig begründete der Staatssekretär die neue Kriegsschuldenverleihe, lautend auf zwölf Milliarden. Die heutigen Mitteilungen waren streng vertraulicher Art. Der Staatssekretär beabsichtigt, in der Vollversammlung am Freitag der Reichstag seinen Bericht zu geben.

Weitere versenkte Schiffe.

London, 24. Oktober. London meldet, daß das englische Fischereifahrzeug Effort versenkt und die Besatzung gerettet wurde.

Front des Generals der Kavallerie Graf von Saxe:

Im Südweste der Waldmarzouken blieben bei Gesechten minderen Umfangs die gewonnenen Höhenstellungen in unserem Besitz. In der Offensiv von Eisenbürgen hat sich bei örtlichen Kämpfen die Lage nicht geändert. Nördlich von Campulung machte unser Angriff Fortschritte.

Der Vulkanpaß ist von deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen geklärt worden.

Balkan-Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Radenski:

Die Verfolgung geht planmäßig weiter. Cernavoda ist heute früh genommen. Einzelheiten sind noch nicht bekannt geworden.

Damit ist die in der Dobrußa operierende rumänisch-russische Armee ihrer letzten Nahverbindung beraubt und ein insgesamt wichtiger Erfolg erzielt.

An der Mazedonischen Front herrscht Ruhe.

Der erste Generalquartiermeister: Ludehanski.

Christiane, 25. Oktober. Der Dampfer III ist am Sonntagabend nahe der englischen Küste versenkt worden. Der Dampfer III, auf der Reise zwischen England und Frankreich, ist versenkt worden. Die Besatzung wurde gerettet. Eine von Bord an Aktionposten telegraphierte Meldung, daß ein russisches Wachtschiff versenkt worden sein soll, hat sich bestätigt. Es soll das armerikanische Schiff Salsjeff sein.

Amsterdam, 24. Oktober. Nach einer Kloß-Meldung ist der schwedische Schoner Refna am 21. Oktober in der Nordsee von einem deutschen U-Boot in Brand gesteckt worden. Der Kapitän und sieben Mann sind gerettet. Am 22. Oktober ist eine norwegische Bark vom Feinde angezündet worden. Die Mannschaften beider Schiffe sind gerettet.

lautbarung vernommen. Diese Äußerungen haben der Welt Ton und Stimmung der Verbündeten bekanntgegeben. In diesem Augenblick befähigt ich alles, was in ihnen gesagt worden ist. Aber ich möchte jetzt nicht über die gegenwärtigen Friedensbedingungen sprechen, die nur von allen Verbündeten gleichzeitig mitgeteilt und festgesetzt werden können und nicht von einem allein, sondern über die Hauptfrage, die die Verbündeten in diesem Kriege hinstellen müssen. Ich möchte Sie bitten, niemals zu vergessen, wie es zum Kriege kam. Wenn wir uns dem Frieden in richtigen Verhältnissen nähern wollen, so kann das nur dadurch geschehen, daß wir uns des wirtschaftlichen Kriegszustandes entsinnen und diesen keinen Augenblick vergessen. Einige Leute sagen, ah, wir brauchen nicht auf diese alten Dinge zurückzukommen, die jetzt jeder kennt. Sie können aber nicht oft genug darauf zurückkommen. Es beruht die Friedensbedingungen, Deutschland spricht den Frieden und seine Staatsmänner sprechen heute von Frieden. Welcher Art ist dieser Friede, von dem Sie reden? Sie sagen: Deutschland muß die Gewähr haben, daß es nicht wieder angegriffen wird. Dies würde eine logische Kränkung sein, wenn der Krieg über Deutschland heraufbeschworen worden wäre.

Aber gerade weil er nicht über Deutschland, sondern von Deutschland über Europa heraufbeschworen wurde, sind es die Verbündeten, die für den künftigen Frieden Bürgschaft erhalten müssen. (Beifall.) Im Juli 1914 dachte kein Mensch daran, Deutschland anzugreifen. Es wird gesagt, Rußland habe als erstes mobil gemacht. Das ist das, was in Deutschland als Rechtfertigung der Angriffe angeführt wird, daß dieser Krieg von Deutschland aus nicht als Angriffskrieg geführt wird, sondern ihm aufgegeben worden sei. Rußland hat die Mobilisierung, über die sich Deutschland beklagt, erst dann angeordnet, als Deutschland die Beratung der Großmächte abgelehnt hatte, und auch dann erst, als in Deutschland die Nachricht herbeigekommen war, daß Deutschland die Mobilisierung angeordnet habe und als diese Nachricht nach Petersburg telegraphiert worden war. (Beifall.) Es war die Geschichte von 1870 in neuer Auflage. Die Kriegsvorbereitung, auch die vorbereitenden Maßnahmen, waren in Berlin weiter vorgeschritten, als in irgendeinem anderen Lande. Dann, als der gewählte Augenblick eintrat, wurde ein Mandat gemacht, um eines der anderen Länder dazu zu bringen, Schritte zur Verteidigung zu ergreifen. Und als dann diese Verteidigungsmassregeln ergriffen worden war, wurde sie mit einem Ultimatum beantwortet, das den Krieg unvermeidlich machte. Ich hätte nichts lieber, als daß diese Behauptung, daß die russische Mobilisierung zum Angriff und nicht zur Verteidigung bestimmt gewesen sei, und daß andere Mächte oder irgendeine andere Macht als Deutschland mit der Neutralität Belgiens Handel getrieben haben oder den Plan gefaßt hätten, durch Belgien anzugreifen, vor einem unabhängigen und unparteiischen Gerichtshof geprüft würde. (Beifall.) Wenn vier Mächte eine Beratung anbieten und eine Macht sie zurückweist, sind es dann die Mächte, die die Beratung anbieten, oder ist es die eine Macht, die sie zurückweist, die den Krieg erzwingt? Der Kaiser von Rußland schlug das Haager Schiedsgericht vor. Wenn ein Herrscher das Haager Schiedsgericht vorschlägt und ein anderer dies nicht beachtet, ist es dann der Herrscher, der die Vermittlung nach dem Haag vorschlägt, der den Krieg erzwingt? Unmittelbar am Vorabend des Krieges gab Frankreich das Versprechen ab, die belgische Neutralität zu achten, wenn Deutschland sie nicht verletzen würde, und wir verlangten eben ein solches Versprechen. Ist es die Macht, die das Versprechen verlangte, und die Macht, die es gab, die für die Verletzung der Neutralität Belgiens verantwortlich ist, oder war

es die Macht, die sich weigerte, eine Bürgschaft zu geben? Deutschlands Plan war, Frankreich und Rußland zu schlagen und England zu vernichten und uns Unglück zu bringen. Wie dürfen wir niemals vergessen, daß uns angeboten wurde, dem Kriege fernzubleiben. Uns wurde durch den deutschen Geschäftsträger angeboten, unter bestimmten Bedingungen neutral zu bleiben. Man verlangte, wir möchten von der belgischen Neutralität absehen und Deutschland freie Hand lassen, sich von den französischen Kolonien zu nehmen, was man wollte. Das war ein Plan, und nicht nur zu vereiteln, sondern auch in Verzug zu bringen. Ich frage irgendeinen Neutralen, was die Zukunft unseres Landes gewesen wäre, wenn die belgische Regierung ein solches Anerbieten angenommen hätte. Wir würden die Verachtung der ganzen Welt auf uns gezogen haben. Günstlicher wäre die große Taktik nicht erfolgreich. Welches ist der Welt, in dem der Kriege heute fortgeführt wird? Ich wiederhole das Wort des Ministerpräsidenten: Wir werden bestehen, bis wir die Vorkriegsposition erreicht haben, bei denen alle Staaten, große sowohl wie kleine, in Uebereinstimmung mit ihrer Verantwortung sich als eine Familie der zivilisierten Menschheit aufbauen können. In diesem Kampfe setzen wir alle unsere Hilfsmittel des Reichs ein, unsere ganze Arbeit ein. Wie hatten wir je, eine große Armee auszurüsten und auszubilden.

Wir legen das beste Lebensblut der Nation ein und vergießen es Selb an Selb mit unseren Verbündeten, geschützt durch die Lasten, die bei der Verteidigung ihres Landes liegen.

Deutschland sucht den einen vom andern zu trennen, um sein Ziel zu erreichen. Keine Woche vergeht, die nicht unseren Entschluß bekräftigt, mit unseren Verbündeten bis ans Ende zu gehen.

Ich möchte hierbei noch ein Wort über einen anderen Gegenstand sagen. Wenn ich meinen Blick auf die Zeit nach dem Kriege richte, so kommt mir der Gedanke:

Was können die Neutralen tun?

Ich schickte einem Vertreter, der mich über diesen Gegenstand befragte: Ich glaube, das Beste, was die Neutralen im gegenwärtigen Augenblicke tun können, ist, nach Möglichkeit zu verhindern, daß sich ein Krieg wie dieser wieder ereignet. Wenn die Nationen in einem solchen Abkommen geeinigt sind und im Juli 1914 bereit und entschlossen gewesen wären, daß der Streit einer Beratung oder dem Haager Schiedsgericht unterbreitet werde, und daß der belgische Vertrag geändert werden müßte, so würde es jetzt keinen Krieg geben. Von den Kriegführenden kann nicht erwartet werden, daß sie die Zeit darauf verwenden, darüber nachzudenken, was nach dem Siege geschehen könnte. Aber die Neutralen können es tun. Ich sehe, daß nicht nur der Präsident Wilson, sondern auch Hughes, die sich um die Präzedenzfälle der Vereinigten Staaten betreten, einen Bund unterstützen, der gegründet wurde nicht zu dem Zwecke, den Teilnehmern an diesem Kriege in den Arm zu fallen, sondern zu dem Zwecke, eine internationale Vereinigung für die Zeit nach dem Kriege zu schaffen, die das Verbot tun soll, den Frieden in Zukunft zu sichern. Dies ist das Werk der neutralen Länder, auf das wir alle mit Wohlwollen und Hoffnung blicken sollten. Nur müssen wir das im Auge behalten, daß, wenn die Nationen nach dem Kriege imstande sein sollen, etwas Wirksames zu tun dadurch, daß sie sich selbst binden zu dem gemeinsamen Zwecke, den Frieden aufrechtzuerhalten, sie auch